

Benachteiligung durch Migrationshintergrund: Was kann Familienbildung hier leisten?

4. Hohenheimer Tage der Familienpolitik
Stuttgart-Hohenheim, 16.-17. Oktober 2013

Dr. Adelheid Smolka

BENACHTEILIGUNG DURCH MIGRATIONSHINTERGRUND?

Wer gehört zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund?

Migrationskonzept der amtlichen Statistik

- Deutsche ohne Migrationshintergrund
- Personen mit Migrationshintergrund
 - Personen mit eigener Migrationserfahrung (Zugewanderte / 1. Generation)
 - Ausländer
 - Deutsche (darunter [Spät-]Aussiedler, Eingebürgerte)
 - Personen ohne eigene Migrationserfahrung (in Dtl. geboren / 2. und 3. Generation)
 - Ausländer
 - Deutsche (darunter: Eingebürgerte, Deutsche mit mind. einem zugewanderten oder als Ausländer in Dtl. geborenen Elternteil)

Heterogenität und Vielfalt

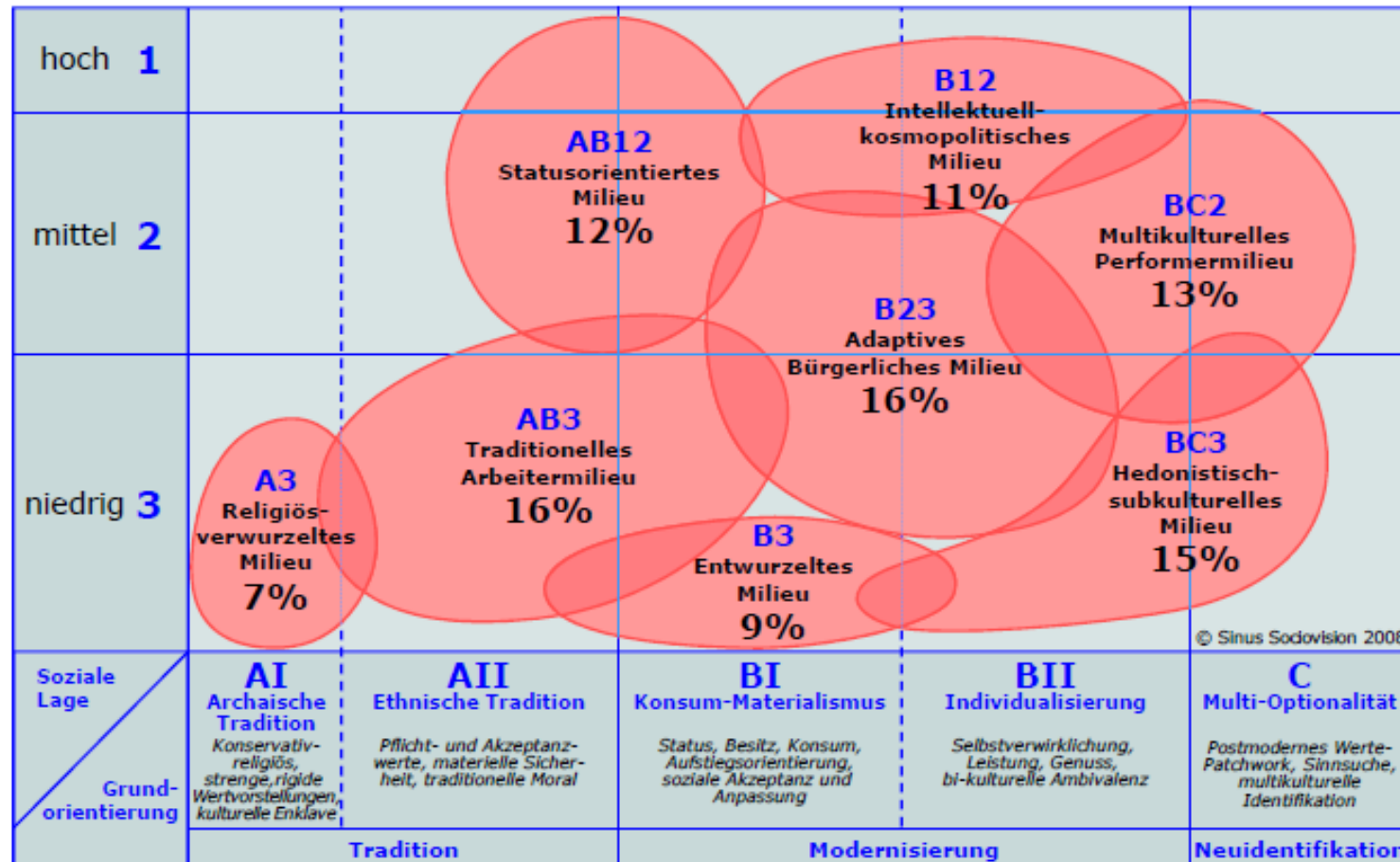
- Menschen mit Migrationshintergrund stellen eine sehr heterogene Gruppe dar.
- Dimensionen/Differenzierungsmerkmale sind u. a. :
 - Staatsangehörigkeit
 - ethnisch-kultureller Hintergrund
 - Migrationsgeschichte
 - Sozialstatus und ökonomische Lage
 - Bildungsvoraussetzungen
 - Lebensstile und Werte, Religionszugehörigkeit

Diese Merkmale sind häufig wechselseitig abhängig, daher ist es nicht sinnvoll, nur nach einem Merkmal zu differenzieren.

→ Differenzierung nach **sozialen Milieus**: Verknüpfung von sozialer Lage und Grundorientierung

Die Migranten-Milieus in Deutschland

Soziale Lage und Grundorientierung

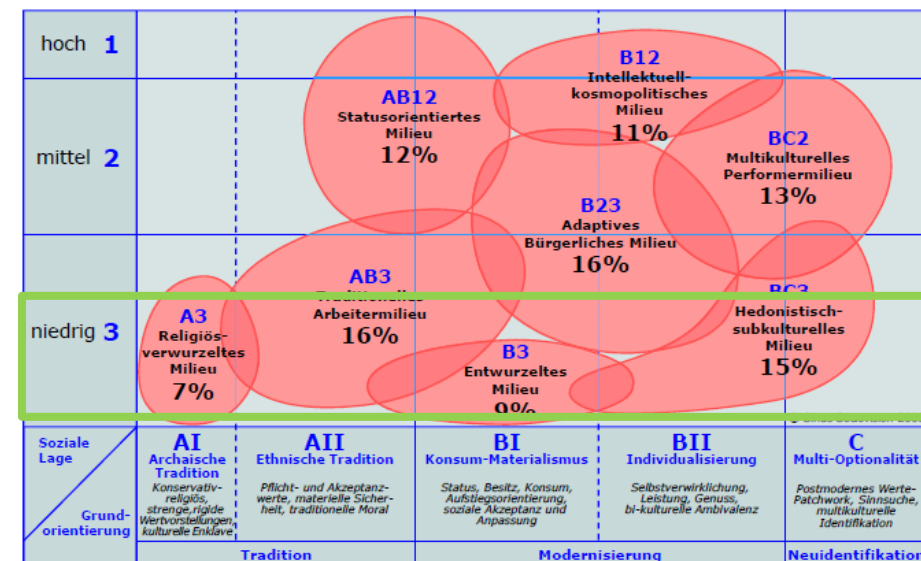


Quelle: Sinus-Institut 2008

Soziale Lage

- Bei aller Heterogenität sind Familien mit Migrationshintergrund in unteren gesellschaftlichen Schichten überrepräsentiert.
- Über die Hälfte der Migranten lebt in niedrigen sozialen Lagen (traditionsverwurzelte und prekäre Milieus).

Die Migranten-Milieus in Deutschland
Soziale Lage und Grundorientierung



Soziale Benachteiligung

- Soziale Benachteiligung resultiert nicht aus der Migrationserfahrung allein, sondern entsteht meist durch Kumulation mehrerer Faktoren.
- Zentrale Dimensionen sozialer Benachteiligung:
 - Materielle Unterversorgung, Einkommensarmut
 - Erschwerter Zugang zum Arbeitsmarkt, Erwerbslosigkeit
 - Niedrige Bildungsabschlüsse, erschwerter Zugang zu Bildung
- Wechselwirkungen mit weiteren Bereichen, wie z. B.:
 - Wohnsituation
 - Gesundheit und psychisches Wohlbefinden
 - Soziale Integration, gesellschaftliche Partizipation und Teilhabe
- Eine Selbstwahrnehmung als benachteiligt und chancenlos ist typisch für das Entwurzelte und das Hedonistisch-subkulturelle Milieu (analog zu vergleichbaren autochthonen Milieus).

WAS KANN FAMILIENBILDUNG HIER LEISTEN?

Chancen: Familienbildung...

- hat den Auftrag, alle Familien, unabhängig von ihrer sozialen Situation und ihren Orientierungen anzusprechen.
- kann Familien als Ganzes begleiten und unterstützen.
- erreicht Familien schon sehr früh, häufig bereits vor der Geburt des ersten Kindes.
- hat Erfahrung in der Unterstützung und Förderung von elterlichen Kompetenzen und Ressourcen.
- kann Haushalts- und Alltagskompetenzen vermitteln.
- kann häufig Strukturen und fachliche Erfahrungen des Trägers aus der Integrationsarbeit bzw. aus anderen Bereichen nutzen.
- ist in Kooperations- und Netzwerkstrukturen eingebunden, die eine Weitervermittlung in andere soziale Dienste ermöglichen.

(MGFFI 2008: 11)

Grenzen: Beteiligung und Erreichbarkeit

Zugangsbarrieren und Hemmnisse

- auf Seiten der Adressaten u. a.
 - Sprachschwierigkeiten und interkulturelle Kommunikationsbarrieren
 - Fehlendes Wissen über Angebote
 - Erwartung von Vorurteilen und eines Mangels an kultureller Akzeptanz
 - anderes Verständnis, z. B. des elterlichen Erziehungsauftrags

- auf Seiten der Einrichtungen u. a.
 - Mittelschichtorientierung und
 - Migrantenerne der institutionellen Familienbildung (Thiessen 2008)
 - mangelnde individuelle und kollektive interkulturelle Kompetenz
 - fehlende zielgruppenspezifische Konzepte

Bewusstseinsentwicklung

- Bewusstmachung und Bearbeitung der (häufig unbewussten) Zugangsbarrieren und Hemmschwellen
- Entwicklung eines Diversitätsbewusstseins: Vielfalt als „Normalfall“
- Stärkung der Ressourcen- und Kompetenzorientierung:
 - Keine Defizitorientierung und Gleichsetzung von Migranten mit Sozial Benachteiligten
 - Anerkennung und Wertschätzung der spezifischen Ressourcen und Kompetenzen von Familien
 - Wahrnehmung von Eltern als Erwachsene mit subjektiven Lernmotivationen und -begründungen
- Reflektion der Möglichkeiten und Grenzen der Familienbildung als unterstützendes Angebot (Supportfunktion, Fischer 2012)

„Das generalisierte Fremdbild ‚der Migranten‘ als defizitär, problembeladen, benachteiligt und kulturell anpassungsunfähig verstellt den Blick auf die verschütteten Persönlichkeitspotenziale und die Empowermentperspektiven des sozialen Netzwerkes, ganz zu schweigen von der Störung der Kommunikation auf der Beziehungsebene durch die gefühlte Abwertung der Gruppenidentität.“ (Gaitanides 2011: 323)

☞ Organisationsentwicklung und Planung

- Konzept/Leitbild zur interkulturellen Orientierung/Öffnung
- Diversitätsbewusstsein und Intersektionalität als Querschnittsthemen
- Berücksichtigung dieser Aspekte auch bei der Personalplanung
- Differenzierte Bedarfsplanung
- Vernetzung mit anderen familienunterstützenden Akteuren
- Auf kommunaler Ebene: Entwicklung eines Familienbildungskonzepts

☞ Zielgruppen- u. bedarfsorientierte Angebotsgestaltung

- Ansatzpunkte und Themenbereiche, z. B.
 - Verbesserung der alltäglichen Lebenssituation
 - Förderung des Zugangs in soziale Netze
 - Förderung des familialen Miteinanders (Mengel 2007: 61)
 - Unterstützung der kindlichen Entwicklungs- und Bildungsprozesse durch Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern
 - Verankerung der Angebote in Lebenswelt und Sozialraum
 - Nutzung der Infrastruktur der Migrantengemeinschaft im Stadtteil
 - Kurze Wege, niedrige Gebühren, Kinderbetreuung
 - geschlechtshomogene Gruppen
- Voraussetzung: Kenntnis der und Offenheit für die lebensweltlichen Relevanzen der angesprochenen Zielgruppe

☞ Niedrigschwellige Zugänge und Rahmenbedingungen

- Persönliche Ansprache, Mund-zu-Mund-Propaganda
- Kursleitungen mit Kontakten zur Zielgruppe
- Zusammenarbeit mit Dolmetschern und Migrantenorganisationen
- Integrierte Programme:
 - Mehrdimensionale, verschiedene Methoden integrierende Modelle
 - Verknüpfung verschiedener Systeme, Bildungsorte und Akteure (Edelmann 2009; Fischer 2011)
 - Früh einsetzende kombinierte Programme, die Eltern und Kinder einbeziehen (Lösel u. a. 2006)

Fazit

- Familienbildung kann soziale Benachteiligungen nicht beseitigen oder aufheben.
- Aber sie kann (benachteiligte) Familien (mit Migrationshintergrund) in ihrem alltäglichen Familienleben unterstützen und dazu beitragen, vorhandene Ressourcen und Bewältigungspotentiale zu nutzen und neue zu erschließen.
- Notwendig ist eine diversitätsbewusste und interkulturelle Weiterentwicklung der Familienbildung auf mehreren Ebenen:
 - Bewusstseinsentwicklung
 - Organisationsentwicklung
 - Angebotsgestaltung
 - Gestaltung der Zugänge und Rahmenbedingungen

*Vielen Dank
für Ihre Aufmerksamkeit!*